

»Brasilien begeht geradezu ein Verbrechen gegen sich selbst, indem es die WM auf diese Weise organisiert.« Diese Ansicht von Juca Kfoury, Brasiliens führendem Fußballjournalisten, teilen viele BrasilianerInnen und gehen daher seit Monaten landesweit auf die Straße. In diesem ak-Extra blicken wir auf den Widerstand gegen die Auswirkungen der Männer-Fußball-WM 2014, die mit 40 Milliarden US-Dollar soviel kostet wie die drei letzten WMs zusammen. Daneben geht es aber auch um die Rolle von Fußball bei der Konstruktion nationaler Identität sowie um einen Versuch, Fußball jenseits der FIFA-Misere zu leben.



Tipps zum Weiterlesen und -informieren.

Vom Widerstand gegen die Auswirkungen der Männer-Fußball-WM

Die Entscheidung fällt auf der Straße



Autônomos & Autônomas FC: Die MitspielerInnen des Fussballvereins engagieren sich im Comitê Popular

FOTO: SHIFT PHOTO PROJECT

Interview: Sarah Lempp

Rio de Janeiro wird nicht nur einer der WM-Spielorte sein, sondern beherbergt 2016 auch die Olympischen Spiele. Deshalb sind die Auswirkungen der Sportgroßereignisse hier besonders stark zu spüren. Der Widerstand organisiert sich unter anderem in lokalen Basiskomitees, in denen sich soziale Bewegungen, NGOs, akademische Institutionen sowie von Zwangsräumungen Betroffene zusammenschließen. ak sprach mit Carla Hirt, Aktivistin im Basiskomitee von Rio de Janeiro, über die Ausschlüsse, die das aktuell durchgesetzte Stadtmodell produziert, und über die negativen Auswirkungen von WM und Olympia.

Rio de Janeiro erlebt zur Zeit eine massive städtische Umstrukturierung, die mit den Sportgroßereignissen – WM 2014 und Olympia 2016 – gerechtfertigt wird. Was sind die wesentlichen Konsequenzen dieser Umstrukturierung?

Carla Hirt: Das zentrale Ziel der Megaevents, wie sie aktuell durchgeführt werden, ist nicht, den Sport und den Wettkampf zu feiern. Die Priorität dieses Eventmodells liegt vielmehr auf der Immobilienspekulation in den Städten, in denen die Spiele stattfinden. In ganz Brasilien findet derzeit in vielen Städten eine sogenannte »Revitalisierung« statt. Anders als es die offizielle Rhetorik besagt, sind diese Baumaßnahmen nicht dazu da, das Leben der Bevölkerung zu verbessern. Vielmehr geht es darum, die Interessen der Immobilienspekulation zu erfüllen, was die Gentrifizierung und elitäre Ausrichtung ganzer Innenstädte zur Folge hat. Die Lebenshaltungskosten in der Stadt werden für große Teile der Bevölkerung untragbar. Rio de Janeiro ist zu einer Ware geworden. Anstatt die Stadt so zu organisieren, dass möglichst viele Menschen Zugang zu ihr haben, wird sie so umstrukturiert, dass sie sich möglichst gut an die Wohlhabenden verkaufen lässt. So wird aktuell das Hafenaerial von Rio de

Die Fotos ...

... in diesem ak-Extra entstammen dem Buch- und Ausstellungsprojekt »SHIFT Brazil 14/16« der Fotografinnen Lilly Bosse, Bennie Julian Gay, Cordula Heins, Carolin Klapp, Julia Maria Max, Janine Meyer, Carolin Nowicki, Ariane Pfannschmidt, Caroline Speisser und Djenna Wehenpohl. In ihren Fotos kommentieren und analysieren sie die Umstrukturierungsprozesse im Vorfeld der Fußball-WM und der Olympischen Spiele in Brasilien und bewegen sich dabei zwischen Dokumentation und Inszenierung. Die Publikation erscheint im Juni bei Peperonie Books. Die Ausstellung im Bremer Goethe Theater beginnt am 2. Juli 2014. Nähere Informationen unter www.shift-photoproject.org

Janeiro umgebaut, 2016 soll sich dort das Olympia-Medienzentrum befinden. Mit dieser Begründung wurden viele Familien aus ihren Häusern vertrieben. Auch der Straßenbau konzentriert sich auf Gebiete, die für den Großteil der Bevölkerung keineswegs vordringlich sind, sondern in erster Linie auf Neubaugebiete, in denen große Bauunternehmen bewachte Luxuswohnanlagen planen. Die Immobilienspekulanten, die davon profitieren, gehören häufig zu den größten Geldgebern für Wahlkampagnen.

Welche Gruppen sind am stärksten von der Umstrukturierung betroffen?

Alleine in Rio de Janeiro waren ca. 100.000 Personen von Zwangsräumungen betroffen, seitdem 2008 Eduardo Paes Bürgermeister wurde – und das sind die offiziellen Zahlen, die tatsächlichen Zahlen dürften also noch höher liegen. Zudem wurden öffentliche Einrichtungen privatisiert und so der Öffentlichkeit entzogen – wie etwa der Sportkomplex beim Maracanã-Stadion mit Sport- und Schwimmhallen, einer öffentlichen Schule und einem Museum für indigene Kultur. Olympia-Athleten hatten so keine Trainingsmöglichkeiten mehr, soziale Projekte mussten aufgeben, die indigene Community weiß bis heute nicht, wie es um die Zukunft des ältesten Indigenen-Museum Lateinamerikas steht. Darüber hinaus wird es informellen Straßenverkäufern während den Spielen nicht gestattet sein, im Umkreis der Stadien ihre Waren anzubieten. Aber letztlich ist die gesamte Bevölkerung betroffen: durch die Verteuerung der Stadt, durch den Anstieg der öffentlichen Schulden aufgrund der hohen Ausgaben für den vielfach überflüssigen Neu- oder Umbau der zwölf Stadien, durch die FIFA-Sondergesetze, durch die massive Polizeigewalt gegenüber all jenen, die Kritik an diesem Vorgehen äußern, durch die sogenannten Parfümerie-Baumaßnahmen, die zur Elitisierung der Städte beitragen, und so weiter. Am stärksten betroffen sind jedoch diejenigen mit weniger Kaufkraft, die von Zwangsräumungen Betroffenen, die informellen Arbeiter sowie all jene, die es sich nicht mehr leisten können, in einer so teuren Stadt zu wohnen, wie es Rio de Janeiro mittlerweile geworden ist.

In allen brasilianischen Metropolen gab es in den letzten Monaten Demonstrationen unter dem Motto »Es wird keine WM geben«. Rechnest du auch während der WM selbst mit großen Protesten?

Mit Sicherheit. Es ist wichtig zu betonen, dass dieses Motto sich dagegen richtet, was aus den Megaevents geworden ist – nicht gegen Sport und Sportwettbewerbe im allgemeinen. Die Leidenschaft für Sport ist unabhängig vom Verständnis der Prozesse, die hinter dem Modell von Großereignissen stehen, wie es FIFA und Co. praktizieren. Ihnen geht es in erster Linie darum, möglichst viel Profit zu machen.

Inwiefern sind die aktuellen Proteste eine Fortsetzung der Proteste vom Juni 2013?

Schon 2013 war einer der zentralen Sprechchöre auf den Demos »Es wird keine WM geben«. Er entstand sehr spontan und wurde vielfach von Personen gerufen, die zuvor in keiner politischen Gruppe aktiv waren. Dennoch verstanden sie, dass er eine tiefere Bedeutung hat (anders als die großen Medien, die den Ausruf sehr banal und simpel wiedergaben, losgelöst von seinem räumlichen, zeitlichen und sozialen Kontext). Aufgrund all der Dinge, die ich bereits genannt habe und durch die Themen, die bei den Demos 2013 präsent waren – in erster Linie Kosten und Qualität öffentlicher Dienstleistungen wie Transport, Gesundheit und Bildung – war immer deutlich, was die zentralen Forderungen sind: das Recht auf die Stadt sowie Bürgerrechte in Würde. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen diesen verschiedenen Themen und entsprechend gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen den Gruppen, die dafür kämpfen.

Die Regierung setzt gegenüber den Protesten auf massive Repression. Unter anderem wurde ein Gesetz gegen »Vandalismus« und »Terrorismus« auf den Weg gebracht, das es ermöglichen würde, Proteste während der WM mit 15 bis 30 Jahren Gefängnis zu bestrafen. (Siehe das Interview auf Seite 4) Funktioniert die Strategie der Einschüchterung?

Das ist eine schwierige Frage. Einer-

seits hatte die Repression zur Folge, dass viele Leute auf die Straße gingen, um dagegen zu protestieren und die sozialen Bewegungen zu unterstützen. Andererseits schüchtert die Polizeigewalt natürlich auch viele Menschen ein und hält sie vom Protestieren ab. Der Gesetzentwurf, den du ansprichst, verstößt gegen die Verfassung, und die sozialen Bewegungen bewerten ihn als extrem undemokratisch. Deshalb wird er bereits als »AI-5 der WM« bezeichnet – in Anlehnung an das repressive Sondergesetz AI-5 aus Zeiten der Militärdiktatur.

In den vergangenen Jahren fanden vier von fünf Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen in BRICS-Staaten statt (Brasilien, Russland, China, Südafrika). Ziehen sportliche Großereignisse zunehmend in den globalen Süden, da es dort noch mehr neue Märkte zu erschließen gibt?

Der FIFA-Generalsekretär Jérôme Valcke sagte 2013 sogar selbst, dass Großereignisse wie die FIFA-WM sich in Ländern mit einer weniger stark ausgeprägten Demokratie einfacher umsetzen lassen. Um die entsprechenden Maßnahmen durchzusetzen, braucht es allerdings auch Regierungen, die dazu bereit sind, gemäß den FIFA-Regeln mitzuspielen. Dazu bedarf es einer Dosis Autoritarismus.

Nach den Protesten im vergangenen Jahr verlor Dilma Rousseff viel Popularität. Dennoch wird erwartet, dass sie die Präsidentschaftswahlen im Oktober 2014 erneut gewinnen wird. Wie schafft sie das?

Dilma steht für eine Fortsetzung der Regierung Lula, die wichtige Veränderungen und große Sozialprogramme eingeleitet hat. Wenn sie sich zwischen der Arbeiterpartei PT (eher links) und der zentristischen PSDB (eher rechts) entscheiden müssen, wählen viele Menschen weiterhin lieber die PT. Das ziehen sie immer noch einem Sieg der konservativen PSDB vor, die vor Lula regierte und die für Flexibilisierung und Privatisierung steht. ●

Carla Hirt lebt in Rio de Janeiro und ist im Comitê Popular Copa e Olimpíadas do Rio de Janeiro aktiv.

Von Thomas Fatheuer

Bei einer Weltmeisterschaft geht es um mehr als um Fußball – das gilt ganz besonders für Brasilien. Da spielt nicht nur eine Mannschaft, sondern eine Nation – so wird es zumindest immer wieder behauptet. Das Narrativ Fußball – Nation mag zweifelhaft sein, aber sicherlich nicht ohne Wirkung.

Im Mai 2013 startete die brasilianische Regierung ihre Kampagne zur Männer-Fußball-WM unter dem Motto: »A pátria de chuteiras – das Vaterland der Fußballschuhe«. Der Ausdruck »pátria de chuteiras« suggeriert, Fußball sei (zumindest teilweise) für die Produktion nationaler Identitäten zuständig. Das Land Brasilien sei – so die These – erst zum Vaterland geworden, als es die Fußballschuhe anzog. Den Ausdruck vom Vaterland der Fußballschuhe prägte einst Nelson Rodrigues. Er ist einer der wichtigsten brasilianischen SchriftstellerInnen des 20. Jahrhunderts, der sowohl durch seine Fußballchroniken als auch durch seine Theaterstücke zu Ruhm gelangte.

Der »mulattische« Fußball und die »Rassendemokratie«

Nelson Rodrigues' Versuch, Brasilien durch und mit Fußball zu interpretieren, hat einen wichtigen Vorläufer. Bei der WM 1938 in Frankreich rückte Brasiliens Nationalmannschaft in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Weltfußballs, und der schwarze Stürmer Leonidas da Silva (»o diamante negro«, der schwarze Diamant) wurde zu einem ihrer großen Stars.

Gilberto Freyre, der als Autor des Buches »Herrenhaus und Sklavenhütte« zum vielleicht berühmtesten Interpreten Brasiliens wurde, beobachtete die WM in Frankreich aufmerksam. In der Tageszeitung *Diário do Pernambuco* veröffentlichte er daraufhin einen Artikel, der als Urtext gelesen werden kann für alle Versuche, Brasilien über den Fußball zu interpretieren.

Freyre feierte darin den Mut, ein »stark afrobrasilianisches Team« nach Paris geschickt zu haben. Er sah in der Präsenz der schwarzen Spieler gerade die Stärke des brasilianischen Fußballs und ein perfektes Abbild der gesellschaftlichen Entwicklung Brasiliens. »Unser Mulattenfußball mit seinen artistischen Blüten, dessen Effizienz – mehr im Angriff als in der Abwehr – auf brillante Weise beim Spiel gegen die Polen und die Tschechoslowaken demonstriert wurde, ist ein einzigartiger Ausdruck unserer sozialen und demokratischen Verfassung.« (1)

Nicht nur, dass Brasilien nun durch Schwarze und »Mulatten« vertreten wurde – die Auswahl Brasiliens spielte einen begeisternden Fußball, der durch den sozialen Ursprung der Mannschaft geprägt war. Freyre stellte den brasilianischen Stil dem europäischen gegenüber. Während der europäische Fußball durch wissenschaftliche Methoden und einen mechanisierten und untergeordneten Menschen geprägt sei, sei »der brasilianische eine Form des Tanzes, bei dem die menschliche Person herausragt und glänzt.« Der Text endet hymnisch: »Der mulattische, afrobrasilianische Stil des Fußballs ist eine Form des dionysischen Tanzes.«

Freyre spricht in seinem Text viele Grundthemen des brasilianischen Fußballs an – aber die besondere Betonung liegt auf der Bedeutung der afrobrasilianischen Herkunft der Spieler. Die Lobeshymne Freyres hatte 1938 eine ganz andere politische Brisanz als heute. Freyre kämpfte dafür, rassistische Interpretationen Brasiliens zu überwinden, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur allzu präsent waren. Mit Freyre wurde der Fußball zu einem zentralen Bestandteil eines neuen nationalen Mythos: der »democracia racial« (»Rassendemokratie«).

Hatten die rassistischen Konstruktionen und Interpretationen der Nation die Präsenz von Schwarzen und »MulattInnen« bislang als Grund für die Minderwertigkeit der Nation angesehen und die

Das Vaterland der Fußballschuhe?

Der Fußball und die Erfindung der brasilianischen Nation



Junge im neu errichteten Linienpark Parque Linear Várzea do Tietê. Die nahe gelegene Comunidade São Francisco, in der er und seine Familie leben, soll der Grünanlage weichen. São Mateus, São Paulo, März 2013.

»Verweißung« der Bevölkerung als Heilmittel angepriesen, galt nun gerade die Vermischung der »Rassen« als etwas positives. Die Idee der »Rassendemokratie« blieb dennoch problematisch, da sie die reale Diskriminierung hinter einem Ideal verschwinden ließ.

Die Rede vom Straßenköterkomplex

Erst 1950 fand wieder eine WM statt – dieses Mal in Brasilien. Sie endete mit einer dramatischen Niederlage Brasiliens im entscheidenden Spiel gegen Uruguay vor 200.000 ZuschauerInnen im Maracanã-Stadion von Rio de Janeiro. Die Misserfolge des brasilianischen Wunderfußballs auch in den folgenden Jahren provozierten Nelson Rodrigues zu einer der wichtigsten Interpretationen Brasiliens im 20. Jahrhundert.

Im Rückblick auf eine 2:4-Niederlage Brasiliens gegen England am 9. Mai 1956 in London entwickelte Rodrigues seine Theorie des Straßenköterkomplexes: »Unter dem Straßenköterkomplex verstehe ich das Unterlegenheitsgefühl, in dem sich der Brasilianer aus freien Stücken gegenüber dem Rest der Welt einrichtet. Und zwar auf allen Gebieten, vor allem aber beim Fußball. (...) Warum haben wir in Wembley verloren? Weil die brasilianische Mannschaft vor dem blonden, sommersprossigen englischen Kader kuschelte und winselte. (...) Der Brasilianer muss sich klar werden, dass er kein Straßenköter ist. (...) Ich wiederhole: Straßenköter sein oder nicht, das ist die Frage.«

Nun, die Antwort ist bekannt: Brasilien überwand den Straßenköterkomplex in Schweden und Chile. Im Endspiel von 1958 triumphierte die Seleção mit 5:2 über Gastgeber Schweden. Nelson Rodrigues schrieb euphorisch: »Brasilien hat sich selbst entdeckt. (...) Der Sieg wird alle unsere Beziehungen mit der Welt beeinflussen. (...) Der Brasilianer hielt sich immer für einen unheilbaren Halunken und beneidete den Engländer. Heute, mit unserer untadeligen Disziplin, haben wir bewiesen: Der wahre Engländer, der einzige Engländer ist der Brasilianer.«

Aber wie das so ist mit Komplexen – sie lassen sich kaum ein für alle Mal erledigen. Mit seiner Diagnose hatte Rodrigues die Nation auf die Couch gelegt – und sie ließ sich das anscheinend gern gefallen, denn keine andere Charakterisierung Brasiliens war so einflussreich. Selbst die brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff bezog sich noch des Öfteren auf den »Straßenköterkomplex«, um im April 2013 zu verkünden, Brasilien habe diesen nun endgültig überwunden und sei auch politisch und ökonomisch zu ei-

nem »Siegerland« geworden. Als sie das in ihrer Rede zur Eröffnung des Confederations Cup in Brasília im Juni 2013 wiederholte, während im ganzen Land die Proteste eskalierten, kamen jedoch wieder Zweifel auf, ob Brasilien denn nun wirklich ein »Siegerland« sei.

Aber zurück zu Freyre. Mit seiner Beschwörung des »flamboyanten Mulattentums« der Mannschaft von 1938 legte er den Grundstein für den wirkmächtigen Mythos, demzufolge der brasilianische Fußball grundlegend anders sei als der europäische. Was Freyre noch als dionysischen Tanz bezeichnete, wurde später zum »futebol-arte«, zum Kunstfußball.

Seitdem wurde durch eine leidenschaftliche Debatte die brasilianische Gesellschaft: Kann Brasilien durch diesen anderen Fußball erfolgreich sein oder hilft nur die gnadenlose Anpassung an den europäischen Stil, den »futebol de resultados« (Ergebnisfußball)? Kann sich im Fußball eine andere Identität ausdrücken, die gerade auf der Differenz beruht? Die VerteidigerInnen des futebol-arte wollen dies, hoffen dies.

Es ist eine populäre Debatte, in der nicht nur Fragen des Fußballs, sondern Grundfragen nationaler Identität tauchen werden. Und immer wieder tauchen Spieler auf, die die Hoffnung auf einen Fußball der puren Lust neu beleben: Man schaue sich nur einige Videos von Neymar an, dem brasilianischen Fußballprofi, der beim FC Barcelona unter Vertrag steht.

Der Traum vom »futebol-arte«

Trotzdem ist Vorsicht geboten – auch der futebol-arte steht unter Erfolgsdruck, und sicherlich ist die angenommene Dichotomie eine grobe Vereinfachung. Vielleicht ist auch der futebol-arte eine Konstruktion, die eher in der Theorie als in der Praxis existiert. Der futebol-arte ist ein Traum vom Fußball – und gerade als Traum und Idee erweist er sich als »reiche Sinnquelle«, wie der Philosoph und Soziologe Pablo Alabarces schreibt. Und er erzählt nicht nur einen Traum vom Fußball, sondern eben auch den Traum von Identitäten, die sich auf die Kreativität des Körpers, auf das Dribbeln, auf Musikalität begründen. Er ist etwas anderes als der kapitalistische Geist des Erfolges, auch wenn er mit ihm in der Praxis untrennbar verbunden ist.

Dem Traum vom Kunstfußball droht die größte Gefahr daher vielleicht nicht von seinem alten und wohlbekanntem Widerpart, dem Ergebnisfußball. Wie der futebol-arte zu einer Marketingstrategie werden kann, zeigte Nike vor der WM 2006 durch seine Kampagne »Joga Boni-

to«. Eingeleitet von dem Fußballrebell Éric Cantona (!) konnte man in den Clips die blendend aufgelegten schwarzen brasilianischen Stars Ronaldo, Ronaldinho und Robinho bei ihren Späßen bewundern.

Die Idee des futebol-arte passt in eine Zeit, in der sich die großen Erzählungen der Nation, des Vaterlandes und der Identität auflösen. Aus den imaginierten Gemeinschaften der Nation drohen – so der argentinisch-mexikanische Kulturwissenschaftler Néstor García Canclini – Interpretationsgemeinschaften von KonsumentInnen zu werden. Identitäten werden immer mehr durch den Konsum bestimmt und sind abhängig davon, was man besitzt. Der futebol-arte wird kombiniert mit einem Nationalismus des Marktes, der Vergnügen statt großer nationaler Erzählungen verspricht.

Vor jeder Männer-Fußballweltmeisterschaft nutzen das brasilianische Fernsehen und insbesondere die Werbung die grüngelben Farben der Flagge und des Teams. So zieht heute das Vaterland die Fußballschuhe an. Keiner verkörpert dies wohl mehr als Neymar: Aufgrund seiner genialen Dribblings ist er der Hoffnungsträger des futebol-arte und gleichzeitig ein idealer Werbeträger.

Das Wunschbild der Nation vermischt sich vor der WM mit den Bildern der Werbung, die das nationale Pathos ohne Scham reklamiert. Auf die Spitze getrieben hat diesen neuen Nationalismus des Marktes die argentinische Biermarke Quilmes in ihren berühmten Clips. (3) Die mit dem »jogo bonito« (schönen Spiel) aufgeladene nationalistische Propaganda repräsentiert kein nationales Projekt mehr.

Und so treffen die Worte des Argentiniers Pablo Alabarces auch auf Brasilien zu: »Die ökonomischen, politischen, sozialen und historischen Probleme unserer Gesellschaft lassen sich nur auf der Ebene des Realen lösen. Diese Weisheit behält ihre Gültigkeit ... trotz der Werbekampagne der Brauerei Quilmes. Die Krise, die Nation, unsere gemeinsame Zukunft werden nicht im Fußballstadion geklärt. Schon gar nicht im Fernsehen. Aber möglicherweise auf den Straßen und in der Politik.« (3) Genau das haben Millionen BrasilianerInnen im Juni 2013 gezeigt, aber offen bleibt doch die Frage, ob in dem Traum vom anderen, schönen Fußball auch der Traum von einer anderen, besseren Welt aufgehoben ist. ●

Thomas Fatheuer ist Mitherausgeber des jüngst im VSA-Verlag erschienenen Buchs »Fußball in Brasilien: Widerstand und Utopie«.

Anmerkungen:

1) Auf portugiesisch findet sich der Artikel mit dem Titel »Football mulato« unter oglobo.globo.com.

2) Die Werbeclips von Quilmes, in denen auch mal Gott auftritt, sind berühmt für ihre pathetische Erhöhung der argentinischen Nationalmannschaft. Quilmes gehört inzwischen zur brasilianisch-belgischen Gruppe Anheuser-Busch InBev, dem größten Bierkonzern der Welt.

3) Pablo Alabarces: Für Messi sterben? Der Fußball und die Erfindung der argentinischen Nation. Berlin 2010, S. 272.

Von Nils Brock

Mehr als die Hälfte der brasilianischen Bevölkerung ist gegen die Durchführung der sportlichen Großereignisse, die 2014 und 2016 ins Haus stehen. Zu diesem Ergebnis kommen jüngste Umfragen der linken und rechten Tagespresse. Ansonsten herrscht im Blätterwald wenig Einigkeit, wenn über den zivilen Ungehorsam und das kollektive Unbehagen berichtet wird, das sich vor allem gegenüber der Männer-Fußball-WM ausdrückt. Wurde zunächst lange Zeit auf »Nebenschauplätzen« darüber gestritten, wie viel Geld veruntreut und wie viele Stadien pünktlich fertig gebaut sein würden, politisierte sich die öffentliche Debatte im April drastisch.

Die ebenso reaktionäre wie viel gelesene Wochenzeitschrift *Veja* gab auf der Titelseite den Ton vor: »Die Bedrohungen der WM« prangte in großen Lettern unter dem Fernglas eines militärischen Beobachters. Darunter listete *Veja* die vom brasilianischen Inlandsgeheimdienst als potenzielle Gefahren definierten Gruppen auf: Black Blocks, Streikende, soziale Unruhen, Terrorismus, organisiertes Verbrechen. Zwei Monate vor Anpfiff sitzt das diffamierende Feindbild.

Auch alternative Medien sind zunehmend von dieser pauschalen Kriminalisierung betroffen, allen voran freie und Community-Radios. Bereits im Februar kündigte die staatliche Regulierungsbehörde ANATEL an, die Kontrolle der Frequenznutzung vor der WM zu verschärfen. Nur wenige Tage später wurde das bekannte freie Radio *Muda* in Campinas geschlossen. ANATEL argumentierte, nicht genehmigte Sender könnten Interferenzen erzeugen, die Flugzeuge zum Absturz bringen könnten. Außerdem dürfe die reibungslose Übertragung der WM auf kommerziellen Sendern nicht

Wir bleiben auf Sendung

Alternative Medien berichten ausführlich über die Schattenseiten der WM - und sind von Repression betroffen

beeinträchtigt werden. Beide Argumente sind Konstruktionen von äußerst unwahrscheinlichen Phänomenen und dienen vor allem dazu, die Repression der freien und Community Radios zu rechtfertigen.

Auch wenn Radio *Muda* inzwischen wieder auf Sendung ist, laufen Ermittlungen gegen Mitwirkende, die in Freiheitsstrafen und Bußgeldern von mehreren Tausend Euro münden könnten. Das Innenministerium beschlagnahmte zudem Festplatten des Medienkollektivs *Saravá*, das unter anderem die Website von Radio *Muda* hostete. Ein Mitglied der Gruppe bezeichnete gegenüber ak die direkte Beteiligung des Innenministeriums an der Verfolgung unabhängiger Medien als eine neue Qualität der Repression.

Fußball und Radio – Duell der Antidemokraten

Im Namen der Menschen- und Bürgerrechte einzuschränken und zu verletzen, hat Methode und findet Beifall in der konservativen Presse, wenn beispielsweise die militärische Besetzung von Favelas als »Rückeroberung verlorener Territorien durch den Staat für die Bevölkerung« gefeiert wird. (Siehe das Interview auf Seite 4) Nicht mit einem Wort wird dagegen kritisiert, dass die dabei angewendeten kollektiven Hausdurchsuchungsbe-

fehle verfassungsrechtliche Garantien verletzen.

Auch wenn linke Publikationen wie die Wochenzeitungen *Brasil de Fato* und *Carta Capital* kontinuierlich über die Schattenseiten der WM berichten, reichte dies bisher nicht aus, um eine grundsätzliche Debatte über die Sicherheitsdoktrin anzustoßen, die der Sekretär für Staatssicherheit im Bundesstaat Rio de Janeiro, José Mariano Beltrame, als »transparent, aber rigide« verherrlicht.

Soziale Netzwerke und Blogs haben deshalb bei der Sensibilisierung der Bevölkerung wie schon während der großen Proteste im vergangenen Jahr eine wichtige Bedeutung. Sie sind nicht der Stein des Anstoßes, sind als Multiplikatoren jedoch oft sehr effizient – nicht zuletzt deshalb, weil Zeitunglesen in Brasilien kein allzu weit verbreiteter Zeitvertreib ist. Auf Twitter und Facebook hingegen tauschen UserInnen eifrig Argumente und Demonstrationen auftrufe aus unter Hashtags wie #NaoVaiTerCopa (»Es wird keine WM geben«) oder #VaiTerCopaSim (»Ja, es wird eine WM geben«).

Auf der Blog-Plattform Tumblr findet sich unter #minhaPM eine kollektive Fotodokumentation der Gewaltexzesse seitens der Militärpolizei (PM). Die Gruppe *Mídia Ninja* steht in den Startlöchern, um wie schon im Juni 2013 erneut live im

Unchain the game!

Die BolzWM - eines der größten Alternativfußballfestivals Deutschlands

Von Christopher Vogel

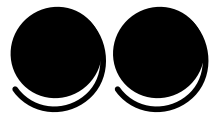
Wenn am Abend des 13. Juli 2014 in Rio de Janeiro das Finale der FIFA-WM™ ausgespielt wird, stehen in Kassel die offiziellen BolzweltmeisterInnen schon fest. Zum achten Mal richtet der Freizeitsportclub *Dynamo Windrad* vom 4. bis zum 13. Juli eines der größten Alternativfußballfestivals Deutschlands aus. Immer parallel zur offiziellen Männer-Fußballweltmeisterschaft findet hier seit 1986 die sogenannte Bolz-WM statt.

Waren zu Beginn nur deutsche Teams am Start, entwickelte sich die Bolz-WM immer mehr zu einem globalen Fußballfest der anderen Art, das zeigt, was Fußballkultur auch sein kann. Dabei kann *Dynamo Windrad* auf eine lange Tradition in der Auseinandersetzung mit der vermutlich korruptesten Organisation der Welt und ihrer Verbände zurückschauen.

Antimperialistische Grüße aus der DDR

1982 gründete sich in Kassel der FSC *Dynamo Windrad*. Nachdem sie jahrelang Freizeitfußball auf Kasseler Bolzplätzen gespielt hatte, beantragte die bunte Gruppe von (Kunst-)Studenten die Mitgliedschaft im Hessischen Fußballverband (HFV), um an ein städtisches Trainingsgelände zu kommen und in der Kreisklasse B anzutreten.

Doch der HFV lehnte die Mitgliedschaft ab. Offizielle Begründung: Der



Es geht darum, Fußball abseits der FIFA-/UEFA-/DFB-Misere zu leben.

Name »Dynamo« erinnere zu sehr an die Gepflogenheiten des Ostblocks, man könne daher »bei allem Wohlwollen« keine Mitgliedschaft erteilen. Den Fehdehandschuh des stockkonservativen Verbandes nahmen die *Dynamos* gerne auf und klagten über mehrere Instanzen – erfolglos. So machte sich der Verein in der Tat auf, die Gepflogenheiten des Ostblocks kennenzulernen.

Ein Antrag auf Mitgliedschaft im DDR-Fußballverband scheiterte jedoch ebenso, auch wenn die DDR-Funktionäre ihre solidarischen, antiimperialistischen Grüße ausrichten ließen. Selbst das Angebot, nur Auswärtsspiele in Thüringen auszutragen und aufs Heimrecht zu verzichten, konnte den DDR-Verband nicht umstimmen. Es folgten Auslandsfahrten in die UdSSR, die DDR, nach Kuba und China.

Das erste Spiel im russischen Jaroslavl erfolgte gegen den damaligen Zweitligisten vor etwa 10.000 ZuschauerInnen. Diese erwarteten wohl, eine westdeutsche Mannschaft sei automatisch leistungsstark. Es muss Spielern, ZuschauerInnen und Funktionären schon merkwürdig vorgekommen sein, als sich die Kasseler Spieler, die alles andere als fit aussahen, beim Aufwärmen eine letzte Zigarette gönnten. Immerhin merkten die Sowjets recht schnell, dass kein Vergleich auf Augenhöhe zustande kommen würde, gewannen aber dennoch nur 5:3.

Doch auch in der UdSSR legten sich die *Dynamos* mit reaktionären Funktionären an. Den Empfang nach dem Spiel verließen sie, weil nur Funktionäre, aber keine Spieler zugelassen waren. Abends flogen sie aus einer Kneipe, nachdem sie

»Sonderzug nach Pankow« angestimmt hatten. In der DDR entgleisten 1989 einem Parteisekretär jegliche Gesichtszüge, als er nach seiner Rede von einem *Dynamo*-Spieler gefragt wurde, wie es denn komme, dass gerade massenhaft BürgerInnen über Ungarn in den Westen machten, wenn doch alles so toll sei in der DDR.

Mit der Wiedervereinigung ging das Kapitel der Ost-West-Konfrontation auch für *Dynamo Windrad* zu Ende. Brüstete sich der HFV-Vorsitzende noch 1990, man habe völlig richtig daran getan, *Dynamo Windrad* die Mitgliedschaft zu verweigern, schickte der Verband 1991 kommentarlos einen Aufnahmebescheid, weil inzwischen ja *Dynamo Dresden* in der Bundesliga spielte.

Zur Bolz-WM treten Teams aus aller Welt an

Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks ließ auch bei *Dynamo Windrad* die Sinnkrise nicht lange auf sich warten. Jahrelang wurde diskutiert, ob der Verein sich auflösen solle, weil er ja nun im Establishment angekommen sei, und was denn überhaupt noch alternativ an *Dynamo* sei. Aus den StudentInnen waren Eltern, KünstlerInnen und andere Berufstätige geworden.

Doch anstelle der Auflösung setzten die *Dynamos* schließlich auf Expansion. Es gründeten sich neue Abteilungen abseits des Fußballs, wie Eltern-Kind-Turnen, Volleyball, Frauensport und Segeln. Heute hat *Dynamo Windrad* etwa 1.000 Mitglieder in 24 Abteilungen und zählt zu den größten Sportvereinen Kassels. Die inhaltliche Sinnkrise hat sich inzwi-

Internet von Demonstrationen zu berichten. Und die BewohnerInnen des Favelakomplexes *Maré* in Rio de Janeiro sind auf unterschiedlichen Plattformen als *Maré Vive* aktiv, um Menschenrechtsverletzungen der dort seit April stationierten Sicherheitskräfte öffentlich zu machen.

Eine andere Art der Aufklärung strengt seit Ende April die brasilianische Sektion des Weltverbands der *Community-Radios* (AMARC Brasil) an. Im Rahmen der Onlinekampagne »Radio vs. Fußball. Wer gewinnt die WM der Antidemokraten?« diskutieren AutorInnen Woche für Woche über die undemokratischen Seiten beider Kulturphänomene. Anstatt mit erhobenem Zeigefinger zu argumentieren, werden analytisch und frech Vergleiche gewagt.

Ziel ist es, das als normal Empfundene aufzubrechen, zu zeigen, wie wenig Mitspracherechte zivilgesellschaftliche Organisationen zum Beispiel innerhalb der FIFA oder analog in der Internationalen Telekommunikationsunion haben. Nach elf rhetorischen Spieltagen ist Mitte Juli Schluss, und die wöchentlichen Abstimmungen der LeserInnen werden darüber entschieden haben, wer sich künftig antidemokratischer Champion schimpfen lassen darf.

Bis es soweit ist, rechnen viele alternative MedienmacherInnen und soziale Organisationen mit einer weiteren Verschärfung der Repression. Anfang Mai traf sich die landesweite Vereinigung der WM-kritischen Bürgerkomitees (ANCOP) in Belo Horizonte und sprach sich für die Organisation gemeinsamer Aktionen vor und während des Fußballspektakels aus. Alternative und öffentliche Medien berichteten ausführlich – es wird nicht das letzte Mal gewesen sein. ●

Nils Brock ist Journalist und Politikwissenschaftler. Im Moment arbeitet er beim Weltverband der Community-Radios (AMARC) in Brasilien.

schen auch relativiert: Es gibt eine eigene Halle für sozialpädagogische Sportangebote, Arbeit mit Flüchtlingen und immer wieder sportkulturelle Veranstaltungen.

Zur diesjährigen Bolz-WM werden nicht nur Teams aus Deutschland erwartet – darunter auch einige, bestehend aus Flüchtlingen, denen für die Teilnahme die Residenzpflicht gelockert wird. Teams aus England, Italien, Norwegen, Türkei, Bolivien und ein Straßenfußballprojekt aus Indien sind ebenfalls angemeldet. Die Teilnahme afrikanischer Teams scheitert trotz guter Kontakte seit Jahren an Visaschwierigkeiten.

Über die zehn Tage verteilt gibt es Turniere für Kinder, Jugendliche, Menschen mit Handicap und ein breites Kulturprogramm, wie z.B. eine Ausstellung zum Thema Arbeitersport in Deutschland bis 1933. Letzteres erfolgt als bewusste Rückbesinnung auf eine Zeit, in der linke SportlerInnen ihre eigenen Vereine gründeten, weil ihnen der offizielle Sportbetrieb zu reaktionär und leistungsbezogen war.

Die Frage, wie alternative Fußballkultur im 21. Jahrhundert abseits der FIFA/UEFA/DFB-Misere gelebt werden kann, beschäftigt die *Dynamos* in Kassel also noch immer. Fertige Antworten gibt es nicht, dafür vielfältige Versuche. So wird z.B. das Finale der Bolz-WM als dreiseitiges Spiel ausgetragen: drei Teams, drei Tore, ein Ball, auf einem Feld – gleichzeitig. Das beansprucht nicht nur intellektuell (während des Spiels müssen ständig Koalitionen eingegangen, aber auch wieder aufgekündigt werden), sondern sendet auch ein Signal an die Alternativfußballszene, dass Gewinnen nicht alles ist und Fußball mehr sein kann als elf gegen elf. Und so lautet das Motto der diesjährigen Bolz-WM auch folgerichtig: Unchain the game! ●

Christopher Vogel ist Rechtsaußen (!) bei den Alten Herren in der Kreisliga B Kassel und im Vorstand von Dynamo Windrad.

Infos zur Bolz-WM unter www.bolz-wm.de.

Interview: Tobias Schmitt

Die zumindest oberflächliche »Befriedung« der Favelas in Innenstadtnähe war und ist eines der zentralen staatlichen Anliegen im Vorfeld der WM. Über deren Auswirkungen und den Widerstand der BewohnerInnen sprach Tobias Schmitt mit Timo Bartholl, der seit mehreren Jahren in einer Favela in der Nordstadt von Rio de Janeiro lebt.

Am 12. Juni beginnt die Fußball-WM der Männer. In fast 40 Favelas sind sogenannte UPPs (»Befriedungspolizei-Einheiten«) stationiert, Anfang April ist das Militär in den Favelakomplex Maré einmarschiert. Hat der Staat also die Oberhand gewonnen und die »unregulierten« Gebiete Rio de Janeiros zurückerober?

Timo Bartholl: Von »erobern« zu sprechen, hat natürlich schon eine militärische Konnotation, die bei der Konstruktion des Diskurses eine wichtige Rolle spielt – so, als ob es einen externen Feind gäbe. Dabei haben diese ganzen, auf die Territorien der Favelas sich konzentrierenden Formen urbaner Gewalt immer direkt mit den Institutionen des Staates zu tun. Meistens sind diese Mitverursacher oder Ursprung der Probleme. Denn woher kommen die Waffen, woher kommen die Drogen? Es findet massenhafte Besteuerung statt, und von der Bundespolizei über die Zivil- und Militärpolizei bis in die hohen Regierungsränge gibt es viele Profiteure.

Hat sich aufgrund der bevorstehenden Megaevents etwas an der Situation verändert?

Es ist schwierig, genau zu unterscheiden, inwiefern Dinge aufgrund der Megaevents durchgesetzt werden und inwiefern die Megaevents nur als Anlass herhalten, um eine bestimmte schon zuvor dominierende Logik der Stadtpolitik durchzusetzen. In jedem Fall wird an einem Diskurs gebaut, demzufolge es um einen bösen, externen Gegner geht. Dabei wird nicht negiert, dass es Korruption innerhalb der Polizei gibt, es werden aber innerstrukturelle Fragen diskutiert. Beispielsweise die Tatsache, dass die Polizei nach militärischer Logik aufgebaut ist, oder Fragen danach, welche Auswirkungen die starke Ungleichverteilung des gesellschaftlichen Reichtums hat. Es geht immer zuerst um Drogenhandel, das ist das große Böse, das wird mit immer mehr Waffengewalt und immer mehr Polizisten und jetzt eben auch mit immer mehr Militär bekämpft. Insgesamt ist es so, dass sich die Formen der Kontrolle und der territorialen Gewalt in Favelas teils stark verändert haben in den letzten fünf Jahren – aber im Saldo sicher nicht zum Besseren.

Wie wird der Einmarsch des Militärs in die Maré begründet? Wird das überhaupt skandalisiert?

Das erschreckende ist sicherlich der symbolische Zusammenhang: 50 Jahre nach dem Putsch des Militärs beschließt eine Präsidentin, die selbst im bewaffneten Widerstand organisiert war, ohne



»Die Stadt gehört uns« – Demonstration für den Erhalt der Aldeia Maracanã. Eine Woche nach der Demonstration für das Bleiberecht der Bewohner*innen der Aldeia Maracanã wurde die indigene Bevölkerung gewaltsam vertrieben. Madureira, Rio de Janeiro, März 2013.

Gegen das große, externe Böse

Wie sich die Militarisierung der Gesellschaft auf die Favelas auswirkt

mit der Wimper zu zucken per Dekret, dass das Militär die Maré besetzt. Das ist nicht das erste Mal – schon seit den 1990ern wurde immer mal wieder das Militär hinzugezogen, um Favelas zu besetzen. Dieses Mal gibt es aber eben einen Gesetzeserlass, der besagt, dass das Militär Polizeigewalt ausüben soll, und das ist aus rechtlicher, menschenrechtlicher und demokratischer Sicht nochmal eine andere Dimension. Im Bundesstaat Goiás sind gerade zehn öffentliche Schulen der Militärpolizei übergeben worden. Die Kinder werden dort auf Gehorsam dressiert, und in den Medien wird gezeigt, wie die Schülerinnen und Schüler stramm stehen müssen und im Gleichschritt durch die Schule laufen, während Eltern kommentieren, hier seien jetzt Zucht und Ordnung eingekehrt. Es gibt also allgemein eine Tendenz zur Militarisierung der Gesellschaft.

Das wird gesellschaftlich nicht größer in Frage gestellt?

Menschenrechtsorganisationen, einige Anwaltsverbände und wenige linke Parteien stellen das stark in Frage. Sie ziehen eine Linie zwischen Haiti, wo Brasilien seit Jahren den Blauhelmsatz leitet, und den Einsätzen in den Favelas. In Haiti sammelt Brasilien Wissen zu militärischen Aktionen in städtischen Gebieten. Die Polizeisondereinheit BOPE wiederum ist eine Art Elitepolizei für urbanen Krieg, von deren Erfahrungen umgekehrt das Militär profitiert. Das Modell der UPPs wird als Exportmodell gesehen. In militäri-

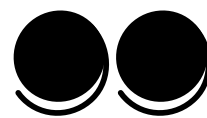
schen Kreisen wird ja allgemein damit gerechnet, dass die Auseinandersetzungen in städtischen Gebieten die Kämpfe der Zukunft sein werden, da gelten die Erfahrungen der mordenden Militärpolizei von Rio international als wichtige Inspirationsquelle.

Wie sieht das Alltagsleben in einer Favela mit einer UPP aus, und wie verändert sich dadurch der Alltag?

In der städtischen Peripherie wird generell eine bestimmte Form territorialer Gewalt ausgeübt, die über bestehende Regeln, Gesetze usw. weit hinaus geht. Diejenigen, die vor Ort die Waffen in der Hand haben, sind dabei nicht immer dieselben: Es kann die Miliz sein, es können Drogendealer sein, UPPs, das Militär, bei Operationen sind dann auch noch Zivil- und Bundespolizei mit dabei. Dabei müssen sich die Bewohner immer wieder neu orientieren: Was ist hier gerade los und wie verhalte ich mich, um mich selber zu schützen? Man befindet sich immer auf einer Gratwanderung dazwischen, sich nicht alles gefallen zu lassen, aber gleichzeitig zu wissen, dass man, wenn man denen zu unangenehm wird, bedroht werden kann, die Favela verlassen muss, körperlich nicht unversehrt bleibt. Gängige Mittel sind hier eben auch Folter und Mord.

Wie verändern sich angesichts solcher Umbruchsituationen die Organisationsformen der Bewohnerinnen und Bewohner?

Zunächst waren vor allem in Favelas mit UPPs kritische Stimmen in der Min-



Das Militär verortet die Kämpfe der Zukunft in der Stadt.

derheit oder fanden wenig Gehör. Seit einiger Zeit haben jedoch spontane und kämpferische Formen von Widerstand als Reaktion auf die Gewalt von oben wieder an Kraft gewonnen. Die Antwort von oben ist dabei jedoch auch immer von oben besser zu verhindern, wäre eine ganz andere Form von Basisorganisation notwendig. Die Bewohner müssten sich so organisieren, dass das soziale Netz vor Ort so stark ist, dass es eben nicht einfach möglich ist, das schwächste Glied in der Kette anzugreifen. Das ist keine leichte Aufgabe.

Wird die WM ein Kristallisationspunkt für Proteste auf der Straße und die Sichtbarmachung von Widerstand sein?

Widerstand gegen die WM und die mit ihr verbundenen Prozesse flammt die ganze Zeit über und an vielen Orten auf. Ob und wie er konkret zur WM weiter hochkocht und welche Dimensionen das dann annimmt, ist nicht vorauszusagen. Klar ist jetzt schon, dass viele Arbeiterinnen und Arbeiter die Situation nutzen, um Druck zu machen. Lehrer an öffentlichen Schulen wollen streiken, weitere Berufsgruppen werden folgen. Eine allgemein chaotische Situation ist durchaus denkbar, in der dann auch Straßenproteste wieder an Kraft gewinnen. Gleichzeitig rüstet der Staat weiter auf, und rechtlich sollen noch in letzter Minute Gesetze verschärft und ein Antiterrorgesetz durchgesetzt werden. Doch diese Art der Kriminalisierung fruchtet vor allem in Bezug auf bestimmte Formen von Protest, wie etwa eine Demonstration zur Eröffnung der WM, wo dann klar ist: Wenn einer einen Stein schmeißt und festgenommen wird, drohen ihm zehn Jahre Gefängnis, also überlegt er sich zweimal, ob er ihn wirft. Aber in dem Moment, in dem 5.000 oder 50.000 Leute sich wehren, spielt das dann vermutlich keine entscheidende Rolle mehr. Somit gibt es einerseits natürlich die Hoffnung, dass nicht einfach alles geregelt abläuft und sich der offizielle heuchlerische Diskurs von der WM als wundervollem Fußballfest nicht durchsetzt. Andererseits wird die WM auch mit viel Sorge erwartet, weil das, was in den nächsten Monaten passieren kann, einfach richtig weh tun wird. Sollten wieder Hunderttausende auf die Straßen gehen, wird aber auch Energie freigesetzt, die hoffentlich den Widerstand langfristig stärkt. ●

Timo Bartholl ist in der Maré in politischer Basisarbeit involviert und promoviert zu diesem Thema in Geographie.

Impressum

ak Herausgeber Verein für politische Bildung, Analyse und Kritik e.V.
 Druck, Verlag ak – analyse & kritik, Rombergstraße 10, 20255 Hamburg.
 Telefon Redaktion, Verlag (0 40) 40 17 01 74, redaktion@akweb.de,
 www.akweb.de. Vi.S.d.P. G. Bauer für diese Ausgabe, Verlagsanschrift. Auflage 10.000.

ak als Abo oder Geschenk!

Linke Politik: monatlich auf 36 Seiten, übersichtlich im Zeitungsformat. Wir informieren, analysieren und debattieren über und gegen den Kapitalismus. Unsere Spezialität: Hintergründe aufzeigen – Zusammenhänge herstellen!

Abonnements-Prämien:

Prämie A

Antimuslimischer Rassismus
 Moscheen, Demokratie-defizite und »islamische Faschisten« – rassistische Stereotype leben wieder auf. Fanny Müller-Uri geht dem antimuslimischen Rassismus auf den Grund.



Prämie B

Es waren viele Pferde
 In seinem hochgelobten Roman entwirft Luiz Ruffato ein kaleidoskopisches Abbild der Megacity São Paulo mit ihrem Glamour, ihrem Elend, ihrer Verlogenheit und ihrem Schmerz.



Prämie C

akArchiv6. Die CD-ROM mit allen Artikeln 03/88 bis 12/08 sowie Fantômas 1 bis 13.



www.akweb.de